

Reformation ist für mich untrennbar verbunden mit Martin Luthers Übersetzung der Bibel. Meine ersten Erfahrungen mit dieser Übersetzung sammelte ich allerdings mit der „Bibel in Bildern. Darstellungen von Schnorr von Carolsfeld mit begleitendem Texte nach den Worten der heiligen Schrift“. Diese Bilder, die helden-haften Gestalten aus dem Alten Testament, die Illustrationen zu Geschichten aus den Apokryphen und aus dem Neuen Testament, in denen Jesus einmal sehr zärtlich und dann wieder entschlossen kämpferisch zu sehen war – das prägte sich ein.

In den ersten Schuljahren verbanden sich die Texte der Bibel mit den Illustrationen von Schnorr von Carolsfeld. Und so entstand das Bild von einem starken und mächtigen Gott, der die Geschehnisse der Menschen lenkt und der bestimmt, was mit ihnen geschieht. Ich denke, schon damals war mir klar, dass dieser Gott geheimnisvoll, manchmal auch unberechenbar, aber nicht nur ein „lieber Gott“ ist.

Das war schon eine Zumutung. Und damit bin ich bei „meiner“ Reformation. Martin Luther hat mit seiner Bibelübersetzung den Menschen etwas zugemutet. Und es war ihm wichtig, dass die ganze Bibel auf Deutsch erschien und gelesen werden konnte. In seinem Vorwort zur Übersetzung des Pentateuch schreibt er 1523: „Das alte teftament halten ettlich geringe ... Aber Christus spricht Johannis. 5[,39]. forschet ynn der schrift, denn die felbige gibt zeugnis von myr.“ (WA DB 8, 10.1–9.16–20) Luther liest das Alte Testament vom Neuen her. Die ganze Heilige Schrift erschließt sich für ihn von Christus her und auf ihn hin. Für Luther ist

ganz klar, dass der im Alten Testament angekündigte Messias der verkündigte Christus ist. Hier ist nicht der Ort, diesen hermeneutischen Ansatz zu diskutieren. Wichtig ist mir, dass sich das reformatorische *sola scriptura* auf das Alte wie das Neue Testament und auch auf die Apokryphen bezieht.

Worum es Luther bei der Übersetzung geht, wird z.B. im Vorwort zur Psalterausgabe von 1528 deutlich. Er will weg von den verbreiteten Heiligenlegenden, den üblichen Leidens- und Lebensgeschichten, die man sich von ihnen erzählt, die „exempel bucher und hiftorien“, die dazu geführt haben, dass der Psalter vernachlässigt wurde und „ynn ... finfternis lag“ (WA DB 10/1, 98.6–8). Mit Luthers Übersetzung gewinnt die Bibel ihre Bedeutung zurück. Jene Legenden und Geschichten, die lange Zeit fast alles waren, was vom christlichen Glauben bekannt war, verschwinden nach und nach. Luther mutet mit seiner Bibelübersetzung den Menschen zu, sich auch mit den schwierigen, unangenehmen und problematischen Überlieferungen des Christentums auseinanderzusetzen. Und das ist für mich ein wichtiger Aspekt der Reformation. Sie mutet dem, der glaubt, wie dem, der nicht glaubt, zu, sich mit den vielschichtigen und diffizilen Grundlagen des christlichen Glaubens auseinanderzusetzen. Nichts soll verborgen, verheimlicht, angenehm gemacht werden. Reformation fordert heraus zur persönlichen Auseinandersetzung mit den Wurzeln des Glaubens.

VON JÜRGEN-PETER LESCH



AM ANFANG
WAR DAS WORT

LUTHER
2017
500 JAHRE
REFORMATION